

IZA-Preis geht an zwei angelsächsische Forscher

Auszeichnung ist mit 50 000 Euro dotiert

HANDELSBLATT, 28.9.2005

doH DÜSSELDORF. Fordern und Fördern – diese Hartz IV-Instrumente sollen vor allem die Effizienz auf dem Arbeitsmarkt erhöhen. Arbeitssuchende sollen einen Anreiz haben, eine offene Stelle zu suchen – und Unternehmer, sie anzubieten.

Wie dieser Anpassungsprozess, zumindest in der Theorie, verbessert werden kann, haben die beiden Wissenschaftler Dale Mortensen und Christopher Pissarides herausgefunden. Dafür werden sie mit dem IZA-Preis für Arbeitökonomie ausgezeichnet, wie heute in Bonn bekannt gegeben wird. Der mit 50 000 Euro dotierte Preis des Institutes zur Zukunft der Arbeit (IZA) in Bonn zählt zu den wichtigsten Auszeichnungen für Wirtschaftswissenschaftler.

Was können Politiker von den beiden Preisträgern dieses Jahres lernen? „Ihre Modelle schlüsseln das Suchverhalten der Arbeitsmarktakteure auf und geben damit Hinweise, wie eine Politik des ‚Förderns und Forderns‘ von Arbeitslosen besser gestaltet werden kann“, sagte IZA-Direktor Klaus Zimmermann dem Handelsblatt. Sie lenkten den Blick



C. Pissarides

darauf, dass Anpassungsprozesse gleichzeitig sowohl zu Arbeitsplatzverlusten als auch zur Neuentstehung von Jobs führen. „Wir dürfen unseren Blick nicht so sehr auf die Arbeitslosenquote verengen. Das wichtige Kriterium ist die Dauer der Arbeitslosigkeit“, so Zimmermann. Mortensen und Pissarides zeigten, „an welchen Stellschrauben wir hier drehen können.“

Welchen Job sollte ein Arbeitssuchender annehmen? Welchen Anwärter sollte ein Unternehmer einstellen? Je strikter beide verhandeln, desto länger bleibt eine freie Stelle unbesetzt und ein Arbeitssuchender ohne Job. Je flexibler beide agieren, desto früher findet ein Arbeitneh-

mer eine Stelle, desto unproduktiver aber fällt auch die Besetzung der Stelle aus. Der amerikanische Ökonom Mortensen von der Northwestern-Universität in Evanston/Illinois

hat ein Modell entwickelt, mit dem sich die optimale Suchstrategie formalisieren lässt.

Wie sich diese individuellen Prozesse auf die Gesamtwirtschaft auswirken, hat sein zypriotisch-britischer Kollege Christopher Pissarides von der London School of Economics herausgefunden.

Durch diese Analysen lasse sich besser verstehen, wie sich Akteure an Arbeitsmärkten verhielten, die durch technologischen Fortschritt und Globalisierung geprägt seien, argumentiert Zimmermann.

Sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber müssten abwägen, wie intensiv sie suchen, wann sie mit der Suche aufhören, oder ob es sich lohnt, weiter nach einem Partner zu suchen, der möglicherweise eine noch größere „Passgenauigkeit“ verspricht. Die Modelle von Mortensen und Pissarides zeigen, welche Faktoren die Entscheidungsfindung beeinflussen: Institutionen wie etwa die Arbeitslosenversicherung, Mindestlohnbestimmungen oder die aktive Arbeitsvermittlung. IZA-Chef Zimmermann liefert ein Beispiel: Werde die Bezugsdauer oder das Leistungsniveau der Arbeitslosenunterstützung gekürzt, nehme die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit ab, weil die Betroffenen vor Ablauf der staatlichen Leistungen ihre Suchanstrengungen verstärkten und ihre Ansprüche bei der Stellenwahl zurückschraubten. Gleichzeitig könnten Firmen in diesem Fall ihre offenen Stellen schneller besetzen, so dass die Kosten für einen vakanten Arbeitsplatz abnehmen und mehr Stellen ausgeschrieben werden.



D. Mortensen